

TRAUERKULTUR IN DER MEDIALEN GESELLSCHAFT

Bachelorarbeit

Hochschule Merseburg | Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur.

Studiengang | Kultur- und Medienpädagogik (B.A.)

vorgelegt von | Katharina Frohnapfel

Matrikelnummer | 17590

Erstgutachten | Prof. Dr. phil. Barbara Wörndl

Zweitgutachten | Prof. Dr. rer. pol. Susanne Becker

| Merseburg, 7. Januar 2014

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG	3
2 TRAUER – KULTUR	5
2.1 Was bedeutet Trauer?.....	5
2.2 Wandel der Trauerkultur	8
2.3 Rituale und Traditionen in der säkularisierten Gesellschaft	9
2.4 Der Friedhof als »realer« Erinnerungsort	13
3 DAS INTERNET ALS »VIRTUELLER« ORT DES GEDENKENS ...	16
3.1 Mögliche Formen »virtuellen« Gedenkens	16
3.2 Betrachtung zweier Beispiele	20
3.3 Ewiges Leben versus Vergänglichkeit - privat und öffentlich zugleich	24
3.4 Impuls für die medienpädagogische Arbeit	27
4 STIMMEN AUS DER PRAXIS	28
4.1 Was bedeutet Trauer in der heutigen Gesellschaft?	28
4.2 Wie sehen Sie die Zukunft der Trauerkultur?	30
5 RESÜMEE	31
QUELLENVERZEICHNIS UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS	32
ANLAGEN	38
Ergebnisse der qualitativen Befragung	
Selbstständigkeitserklärung	

1 EINLEITUNG¹

»Den eigenen Tod, den stirbt man nur; doch mit dem Tod der anderen muss man leben.«²

»Wir sterben alle«³, so beginnt der erste Teil von Philippe Ariès Abhandlung über die *Geschichte des Todes*. Jährlich sterben in Deutschland ca. 860.000 Menschen.⁴ Im Schnitt ist jeder Deutsche alle 15-20 Jahre mit einem Todesfall im engeren familiären Umfeld konfrontiert.⁵

Trauerkultur in der medialen Gesellschaft spielt auf den Wandel der heutigen Gesellschaft und ihren Umgang mit der Trauer an. Trauerkultur kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Betrachtung der Trauerkultur in ihrer äußeren Erscheinungsform in Deutschland und den damit verbundenen Orten der Trauer und des Gedenkens.

Das Medium Internet nimmt dabei eine immer größer werdende Bedeutung in unserem Kulturkreis ein und spiegelt alle Lebensbereiche wieder. Der Tod eines Menschen ist ein einschneidendes Erlebnis in unserem Leben. In unserer heutigen medialen Gesellschaft hat auch die Trauer ihren Weg in das Internet auf sogenannten »virtuellen« Gedenkseiten gefunden und zeigt die Aktualität des Themas auf. Gleichzeitig werden aber auch Phänomene deutlich, die einen schwierigen Umgang mit diesem Thema offenbar werden lassen.⁶

Was bedeutet nun Trauer in der heutigen medialen Gesellschaft? Wo und wie wird getrauert? Das sind die zentralen Fragen, denen die folgende Bachelorarbeit gewidmet ist. Dabei wird auf der Basis theoretischer Grundlegung einer »Trauerkultur«, mit praktischer Bezugnahme auf mediale Erscheinungsformen, die Anknüpfung an eine qualitative Befragung gesetzt.

Zu Beginn beschäftige ich mich mit der Trauer an sich, deren Wandel und den damit verbundenen Ritualen und Traditionen in der säkularisierten Gesellschaft. In der Folge nähere ich mich meinem Schwerpunkt, den Orten der Trauer.

¹ Im Folgenden wird die männliche nicht von der weiblichen Form unterschieden.

² Kaléko, Mascha: *Verse für Zeitgenossen*. Reinbek bei Hamburg, 1980, S. 9.

³ Ariès, Pilippe: *Geschichte des Todes*. München, 1995, S. 11.

⁴ Vgl. Bundesverband Deutscher Bestatter e.V., <http://www.bestatter.de/index.php?id=423> (19.12.2013).

⁵ Vgl. Lammer, Kerstin: *Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung*. Neukirchen-Vluy, 2004, S. 40.

⁶ Brod, Corinna: *Der Tod als Thema für das Leben*. Fuldaer Zeitung, 05.11.2013.

Zunächst wird der Blick auf den Friedhof als »klassischen Ort« gerichtet. Weiterführend wird das Internet, als »virtueller« Ort des Gedenkens untersucht. »Ewiges Leben versus Vergänglichkeit« zeigt zwei starke Positionen heutiger Trauerkultur. Abschließend sollen die Ergebnisse einer Befragung einzelne Momentaufnahmen aktueller Praxis bieten.

Die Fachliteratur zu dem Thema »Gedenkseiten im Internet« weist verschiedenste Begriffsbestimmungen auf. Vorliegend wird die Differenzierung der Begriffe »real« und »virtuell« gewählt. »Real« sei in diesem Zusammenhang als Realität, die (an-)fassbar ist, und in der direkten Kommunikation von Gesicht zu Gesicht verstanden wird. Als »Virtuell« wird alles angenommen, was im WordWideWeb angesiedelt ist, und damit auf dem Bildschirm geschieht. Diese wird im Sinne einer zweiten »nicht realen« Welt begriffen.

2 TRAUER – KULTUR

2.1 Was bedeutet Trauer?

»Trauer bezeichnet die natürliche Reaktion auf das Erleben eines Verlustes bzw. die Bewältigung einer Verlusterfahrung. In der Regel handelt es sich dabei um den Verlust einer Bezugsperson durch deren Tod [...].«⁷

Trauer ist ein Grundthema des Menschseins und ein natürlicher Prozess. Das Trauern eines Menschen ist abhängig von der individuellen Lebensweise und Einstellung zu Leben und Tod. Ebenso vielfältig, wie die Einstellungen sind, kann sich auch der Ausdruck der Trauer in verschiedenster Weise äußern. Fritz Roth beschreibt dies folgendermaßen: »Trauer hat so viele Farben wie es Menschen gibt und wie das Leben selbst.«⁸ Somit ist auch die Dauer und Intensität des Trauerns individuell. Die Einen wollen den Verlust nicht wahrhaben und verleugnen ihn, andere wiederum sind wie gelähmt und unfähig zu reagieren. Es ist ein regelrechter Kampf um den Verlust eines nahe stehenden Menschen in dem die Frage des »Warum« eine zentrale Rolle spielt und die Konfrontation mit der Endlichkeit des Lebens. Der Umgang mit Trauer, beziehungsweise sie zuzulassen ist ein wichtiger Prozess.

Eine weitere Sichtweise entwickelte Sigmund Freud mit der Bezeichnung der »Trauerarbeit« im Sinne einer seelischen Arbeit. Sie bestehe darin, sich durch den Schmerz des Verlustes schrittweise von dem Verstorbenen zu lösen. Es sei ein langwieriger, allmählich fortschreitender Prozess, der keiner bestimmten Reihenfolge folge.⁹

Demgegenüber ist Fritz Roth der Ansicht, dass Trauer keine psychische Krankheit sei, »sondern ein (heilsamer) Prozess«¹⁰. Dieser Prozess sei das Verarbeiten von Verlust- und Trennungserlebnissen.¹¹ Der Ablauf des Trauerprozesses ist dabei abhängig von äußeren Faktoren. Wenn zum Beispiel der Trauernde daran

⁷ Wittwer, Héctor u.a. (Hrsg.): Sterben und Tod: Sozialwissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse. Stuttgart/Weimar, 1997, S. 197.

⁸ Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 146.

⁹ Siehe Freud, Sigmund / Fühmann, Franz: Trauer und Melancholie. Berlin, 1982.

¹⁰ Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 147.

¹¹ Vgl. Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 147 ff.

gehindert wird, seine Trauer auszuleben, könne Trauer auch einen krankhaften Verlauf nehmen.¹²

In der heutigen Gesellschaft sei der Mensch jedoch beinahe unfähig geworden die Trauer eigenständig zu verarbeiten.¹³ Verstorbene hinterlassen Gefühle, Gedanken und gemeinsame Erinnerungen. Trauer bedeutet daher auch Gedenken und Erinnern sowie Vergangenes als Vergangenes zu akzeptieren. »Für den Trauerprozess besonders entscheidend, ist die Erinnerung an den Toten, denn sie hat von allen Bewältigungsformen der Trauer den höchsten sozialen Stellenwert.«¹⁴

Der Prozess der Trauer kann nicht in ein festes Zeitfenster eingegrenzt werden. Die Trauer kann in Intervallen, oder auch erst Jahre nach dem Tod eines nahe stehenden Menschen auftreten. Im Trauerprozess braucht der Trauernde Zeit, einen Ort und Gemeinschaft. Diese drei Faktoren fließen ineinander, um Trauer zu ermöglichen und Gedenken zu schaffen.

Zeit, um Abschied zu nehmen, zu gedenken, zu erinnern, zur Ruhe zu kommen und sich in seiner neuen Situation zurecht zu finden, ist wichtig für den Prozess der Trauer. Wenn zum Beispiel der Partner gestorben ist, bricht für viele ein großer Teil von einem gemeinsamen Leben weg. Entscheidungen, die früher gemeinsam getroffen wurden und die der Hinterbliebene nun alleine treffen muss, können möglicherweise überfordern. Es gibt keine gemeinsamen Aktivitäten mehr und die Gefahr der Vereinsamung besteht. Der Trauernde braucht Zeit sich in diese neue Situation einzufinden.

Das traditionelle Trauerjahr, welches auch äußerlich durch das Tragen schwarzer Kleidung zum Ausdruck gebracht wurde, war ein notwendiges Jahr für den Trauerprozess. Problematisch ist, dass in unserer heutigen Gesellschaft diese Zeit oftmals nicht gegeben ist und wird. Man muss möglichst schnell wieder in das alltägliche Leben zurück und »funktionieren«, egal welches Schicksal hinter einem liegt. Oft erwartet das Umfeld eine zu schnelle Rückkehr in die Alltagssituation.

¹² Vgl. Meurer, Christoph: Neue Wege für den letzten Gang. Katholisch.de, 07.11.2013, http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/gesellschaft/131107_bestatter_kongress_koenigswinter.php (24.11.2013).

¹³ Vgl. Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.). Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

¹⁴ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 63.

Doch Trauer braucht Zeit. Wenn diese Zeit nicht gegeben wird, kommt der Trauernde schnell in die Situation des Verdrängens.

Trauer braucht einen **Ort**, an dem getrauert werden darf. Dieser Ort muss geschützt sein, damit sich der Trauernde sicher fühlt und seine Trauer zulassen kann. Als klassischer Ort, an dem auch eine direkte Verbindung zu dem Verstorbenen besteht, ist der Friedhof und das persönlich gestaltete Grab.

Unsere mobile Gesellschaft befindet sich jedoch in einem stetigen Wandel. Der Friedhof, auf dem ein nahe stehender Mensch beerdigt ist, befindet sich oftmals in einer anderen Stadt oder gar in einem anderen Land. Anna Barbara Hagin, die das als Problem unserer Gesellschaft sieht, beschreibt dies wie folgt: »Sie wissen nicht wohin mit ihrer Trauer. Die "Ortlosigkeit" macht ihnen zu schaffen.«¹⁵ Ein Ort für die Trauer kann auch ein Raum oder ein Platz sein, an dem die Möglichkeit zum Gedenken an den Verstorbenen besteht. Fritz Roth bezeichnet den Ort auch als Heimat und fordert der Trauer eine Heimat zu geben. Damit meint er einen Ort der Begegnung zu schaffen, einen Raum an dem Trauer zugelassen werden darf und an dem man sich wohl fühlt.¹⁶

Gemeinschaft im Prozess der Trauerbewältigung gibt dem Trauernden Halt. Trauernde ziehen sich oft aus der Gesellschaft zurück, fühlen sich nicht verstanden und wollen niemandem zur Last fallen. Doch Trauer braucht Gemeinschaft, in der Gefühle und Erinnerungen geteilt werden können »Mitteilen und mit anderen teilen erscheint als wichtigster Teil der »Trauerarbeit«, [...] aber auch als erster Schritt einer Verarbeitung.«¹⁷ Trauernde brauchen Menschen mit denen sie darüber sprechen können, um sich nicht im Prozess der Trauer zu vergraben und sich abzuschotten. Trauer ist heutzutage sehr persönlich und privat geworden. Oftmals steht in Todesanzeigen »Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.« Womöglich steckt dahinter die Angst, die Haltung nicht bewahren zu können, die Gefühle in der Öffentlichkeit nicht kontrollieren zu können. Die Umgebung weiß oftmals nicht, wie man mit Trauernden umgeht. Es besteht eine

¹⁵ Hagin, Anna Barbara / Grotjahn, Friedrich: R.I.P. – Ruhe in Pixeln. Deutschlandradio Kultur, 20.11.2011, http://www.deutschlandradiokultur.de/r-i-p-ruhe-in-pixeln.1124.de.html?dram:article_id=177084 (24.11.2013).

¹⁶ Vgl. Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 63.

¹⁷ Ecker, Gisela: Trauer tragen - Trauer zeigen. München, 1999, S. 17.

Scheu davor, die Person direkt auf den Verlust anzusprechen. Sie versuchen aus Unsicherheit so zu tun, als ob nichts gewesen wäre. Die Trauer wird damit aus dem gesellschaftlichen Alltag verbannt.

2.2 Wandel der Trauerkultur

»Trauerkultur bezeichnet die praktischen Handlungsweisen im Umgang mit dem Verstorbenen [...], die soziale Ausgestaltung des krisenhaften Ereignisses [...] sowie die Bewältigung der mentalen Auswirkungen des Verlustes [...].«¹⁸

Unsere Trauerkultur befindet sich in einem gesellschaftlichen Wandel. In den Medien werden wir überhäuft mit Bildern von Tod und Trauer, doch haben wir selten reale Berührungspunkte. Heutzutage tritt »[...] durchschnittlich nur noch alle 15-20 Jahre ein Todesfall im engeren familiären Umfeld ein, mit weiter absinkender Tendenz.«¹⁹ Laut dem Verein *Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V.* starben rund 75 Prozent der Deutschen im Jahr 2012 in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen.²⁰ Das Waschen und Ankleiden der Verstorbenen übernehmen ebenso Institutionen, wie Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen oder Bestatter. Es ist in unserem Alltag nicht mehr sichtbar und wird durch Professionalisierung schnell verdeckt. Gewissermaßen entfremdet sich unsere gegenwärtige Gesellschaft davon, Trauer ist sozusagen zu einem tabuisierten Thema geworden. Wir haben immer weniger Kontakt mit dem Tod, ihn anzufassen und ihn damit zu begreifen, was ein erster Schritt des Trauerprozesses ist. Möglicherweise können aus diesem Grund viele Hinterbliebene nicht wahrhaben, dass jemand gestorben ist. Die Furcht vor der Konfrontation mit Tod und Trauer ist ein Defizit unserer modernen Gesellschaft. Wir geben sozusagen die Verantwortung aus unseren Händen und bezahlen dafür, dass wir nichts damit zu tun haben müssen. Kerstin Lammer kritisiert dahingehend: »Sterben, Tod und Trauer finden immer weniger öffentlich sichtbar, kommuniziert und begleitet statt.«²¹

¹⁸ Wittwer, Héctor u.a. (Hrsg.): *Sterben und Tod: Sozialwissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse*. Stuttgart/Weimar, 1997, S. 192.

¹⁹ Lammer, Kerstin: *Den Tod begreifen*. Neue Wege in der Trauerbegleitung. Neukirchen-Vluy, 2004, S.40.

²⁰ Vgl. Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V., http://www.dhpv.de/service_forschung_detail/items/2012-08-20_Wissen-und-Einstellungen-zum-Sterben.html (24.12.2013).

²¹ Lammer, Kerstin: *Den Tod begreifen*. Neue Wege in der Trauerbegleitung. Neukirchen-Vluy, 2004, S. 44.

Haben wir verlernt mit dem Tod umzugehen? Entgegen dem beschriebenen Defizit gibt es mittlerweile einzelne Institutionen, die den Menschen wieder näher an das Thema Tod heranzuführen und die den natürlichen Trauerprozess begleiten.

Ein Beispiel findet sich in dem Bestattungshaus »Pütz-Roth« in Bergisch Gladbach. Nach der Devise, dass Trauer eine Heimat brauche, wird das Angebot eines »Haus der menschlichen Begleitung« gemacht. Dort können die Trauernden ohne Zeitdruck Abschied nehmen. Beim Waschen und Einkleiden besteht die Möglichkeit mitzuwirken, um die Realität des Todes zu begreifen. Es werden Trauerbegleitungen und Kurse zur Trauerverarbeitung angeboten. Zudem versteht es sich als Ort der Begegnung und der Gemeinschaft, an dem auch die Öffentlichkeit beispielsweise zu Sommerkonzerten eingeladen ist.²²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Trauer(-kultur) in der heutigen Gesellschaft schwindende »reale« Berührungspunkte mit unserem alltäglichen Leben hat. Gleichzeitig vollzieht sich jedoch ein Wandel im »virtuellen« Raum, der Gegenstand des folgenden Kapitels ist.

2.3 Rituale und Traditionen in der säkularisierten Gesellschaft

»Rituale übernehmen bestimmte Funktionen: Sie dienen der Krisenbewältigung, Emotionen können durch sie ausgedrückt und durch ihre zeitliche Begrenzung und festgelegte Form unter Kontrolle gehalten werden. Sie reduzieren Ängste und ordnen den Betroffenen einen neuen Status zu. Somit dienen sie auch der Gruppenintegration. Aus psychologischer Sicht wird die heilende Dimension des Rituals bei der Trauerbewältigung betont.«²³

Rituale und Traditionen sind wichtige Bestandteile und haben eine große Bedeutung für die Trauerarbeit. Sie geben den Trauernden Halt, einen Ort und können Gemeinschaft stiften.²⁴ Rituale und Traditionen weisen enge Verbindungen zu den Religionen auf.

²² Vgl. Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung, <http://www.puetz-roth.de> (18.12.2013).

²³ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 95.

²⁴ Vgl. Serup-Bilfeldt, Kirsten: Persönlich erleben statt Etikette wahren. Deutschlandfunk, 20.11.2013, http://www.deutschlandfunk.de/trauerkultur-persoenlich-erleben-statt-etikette-wahren.886.de.html?dram:article_id=269505 (24.11.2013).

In Anbetracht einer weiterhin starken christlichen Kirchenzugehörigkeit²⁵ in Deutschland werden christliche Rituale und Traditionen und ihre Veränderung in der säkularisierten Gesellschaft in den Blick genommen. Säkularisierung bezeichnet die Trennung von Kirche und Staat. In diesem Fall ist Säkularisierung auf die Veränderung der Rituale und Traditionen in der Bestattungs- und der Trauerkultur bezogen.

Was bedeuten Rituale und Traditionen für den Menschen? Monika Specht-Tomann und Doris Tropper sind der Meinung, dass Rituale vor allem Ordnung und Sicherheit dort ermöglichen, wo keine klaren Verhaltensregeln bestehen.²⁶ Wenn der Mensch, sei es vorhersehbar oder auch plötzlich in die Situation geworfen wird mit dem Verlust eines nahe stehenden Menschen zurecht zu kommen, weiß er oft nicht, wie er sich zu verhalten hat. Er wird sozusagen aus dem Alltag heraus gerissen. Unbekannte Emotionen überwältigen ihn. Viele fallen in eine Art Schockzustand. Doch bleibt in den ersten Tagen nach einem Todesfall kaum Zeit den Tod eines nahe stehenden Menschen zu realisieren. Die ersten Rituale, wie das Waschen und Einkleiden des Verstorbenen übernehmen in der heutigen Gesellschaft meist Institutionen oder Dienstleister. Dieses Ritual könnte jedoch bereits ein erster Schritt des Realisierens von dem Tod und damit der Beginn der Trauerverarbeitung sein. Ebenso ist das Aufbahren und die letzte Möglichkeit persönlich Abschied zu nehmen ein wichtiges Ritual. Bei der Beerdigung ist »[...] das Werfen von Erde auf den Sarg, für die Akzeptanz des Todes von Bedeutung.«²⁷ Persönlich gestaltete Sterbebildchen, beziehungsweise Gedenkbilder, die an der Beerdigung ausliegen, haben traditionsorientiert bis heute ihren Platz als Erinnerungsbild behalten.

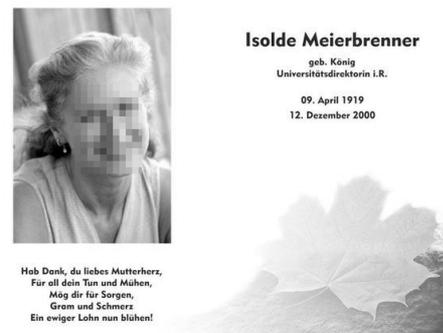


Abb. 1: Sterbebildchen Isolde Meierbrenner http://www.bestattungsmerscher.de/de/bestattungshaus/leistungen/trauerpapiere_und_erinnerungsbilder (29.12.2013).

²⁵ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 27.12.2012, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/145148/religionszugehoerigkeit> (19.12.2013).

²⁶ Specht-Tomann, Monika / Tropper, Doris: Zeit des Abschieds. Sterbe- und Trauerbegleitung. Düsseldorf, 2002, S. 225.

²⁷ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 95.

Reiner Sörris, Leiter des Museums für Sepulkralkultur in Kassel betont, dass auch geistliche Tröstungen an einem Wendepunkt ihrer Existenz für Hinterbliebene wichtig sind. Ohne diese Verbindung mit Ritualen können Menschen nicht leben.²⁸ Christliche Beisetzungen und auch deren Trauerbegleitung sind durch das ganze Jahr hinweg mit Ritualen, wie Gottesdiensten verbunden. Rituale, die Gemeinschaft schaffen, entlasten, Trauernden Halt und auch einen Ort geben. Doch durch die Individualisierung und Säkularisierung der Gesellschaft schwindet immer mehr die Bedeutung von christlichen Ritualen und Traditionen. Als Grund lässt sich vermuten, dass die Kirche für viele nicht mehr zeitgemäß ist und sie sich damit nicht identifizieren können. Ebenso richten sich viele Stimmen kritisch gegen die Kirche als Institution im Bereich der Trauerarbeit. Es wird erwartet, wie Klaus Grünwald und Udo Hahn schreiben, dass die christliche Kirche im Todes- und Trauerfall »einen Dienst an die Betroffenen, an der Gesellschaft und an sich selbst zu leisten« habe.²⁹ Weiter schreiben sie, dass die christliche Kirche ihr »Monopol in der Begleitung von Mensch, die [...] vom Tod betroffen sind verloren« hat.³⁰ Damit lässt sich möglicherweise der Rückgang der Beerdigungen durch christliche Institutionen erklären. Im Jahr 2011 wurden von 852.382 Verstorbenen in Deutschland³¹ 29 Prozent von der katholischen Kirche³² und 33 Prozent von der evangelischen Kirche³³ beigesetzt.

In den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten war ausschließlich der Pfarrer als Seelsorger die Person, die Menschen in ihrer Trauer beispielsweise auch durch persönliche Gespräche begleitet hat. Heutzutage übernehmen das vermehrt speziell ausgebildete Trauerbegleiter und Therapeuten, »[...] ein klassisches Beispiel dafür, wie sich neue, säkularisierte Formen entwickeln, um Bedürfnisse zu stillen, die in der religiösen Gemeinde nicht mehr mit der früheren

²⁸ Vgl. Serup-Bilfeldt, Kirsten: Persönlich erleben statt Etikette wahren. Deutschlandfunk, 20.11.2013, http://www.deutschlandfunk.de/trauerkultur-persoendlich-erleben-statt-etikette-wahren.886.de.html?dram:article_id=269505 (24.11.2013).

²⁹ Grünwaldt, Klaus / Hahn, Udo (Hrsg.): Vom christlichen Umgang mit dem Tod: Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Hannover, 2005, S.24.

³⁰ Grünwaldt, Klaus / Hahn, Udo (Hrsg.): Vom christlichen Umgang mit dem Tod: Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Hannover, 2005, S.23.

³¹ Vgl. Statistisches Bundesamt, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/lrbev04.html> (24.12.2013).

³² Vgl. Deutsche Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2011/12. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH_257.pdf (24.12.2013).

³³ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland, <https://www.ekd.de/statistik/amtshandlungen.html> (24.12.2013).

Selbstverständlichkeit aufgehoben sind.«³⁴ Die Zahlen der Kirchenaustritte wächst von Jahr zu Jahr. Damit verlieren auch viele rituelle und traditionelle Bestattungs- und Trauerformen an Bedeutung.³⁵

Jedoch sind es nicht nur christliche Rituale und Traditionen die schwinden. Auch die traditionelle familiäre Bindung ist dem Wandel unterworfen und zeigt ein verändertes und abnehmendes Verantwortungsgefühl.

Kirsten Serup-Bilfeldt gibt dabei zu bedenken, ob durch die »Befreiung« von Ritualen nicht auch mit einem hohen Maß an Orientierungslosigkeit bezahlt werden muss.³⁶ Dem folgt auch Fritz Roth durch seine Ausführung: »Das Individuum, das sich von allen Fesseln der Tradition befreit hat, ringt nun mit den Entscheidungen, die es selbst zu treffen hat.«³⁷ Diese Veränderung beschreiben Klaus Grünwaldt und Udo Hahn mit einer aufkommenden Unsicherheit im Umgang mit dem Tod und der Trauer.³⁸

Man kann jedoch nicht behaupten, dass durch die Säkularisierung die Rituale und Traditionen in Bezug auf Tod und Trauer komplett weggebrochen sind. Die Menschen schaffen sich neue Rituale. Bemerkenswert ist jedoch, dass neue Rituale häufig mit traditionellen christlichen Elementen kombiniert werden.³⁹ Neue rituelle Formen in Bezug auf Tod und Trauer entstehen, die aktiv und individuell mitgestaltet werden können.

³⁴ Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 67.

³⁵ Vgl. Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 134.

³⁶ Vgl. Serup-Bilfeldt, Kirsten: Persönlich erleben statt Etikette wahren. Deutschlandfunk, 20.11.2013, http://www.deutschlandfunk.de/trauerkultur-persoendlich-erleben-statt-etikette-wahren.886.de.html?dram:article_id=269505 (24.11.2013).

³⁷ Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011, S. 138.

³⁸ Vgl. Grünwaldt, Klaus / Hahn, Udo (Hrsg.): Vom christlichen Umgang mit dem Tod: Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Hannover, 2005, S. 27.

³⁹ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 324.

2.4 Der Friedhof als »realer« Erinnerungsort

»Ein Grabmal ist Zeuge für die Beziehung zu einem verstorbenen Menschen; es will seine Einzigartigkeit zum Ausdruck bringen. Ebenso ist das Grabmal der unverwechselbare Ort, wo Trauernde Ihre Gefühle ausdrücken dürfen. Ein Grabmal ist aber auch und vor allem das letzte und schönste Geschenk, das Hinterbliebene einem Verstorbenen darbieten können, ein Werk der Dankbarkeit.«⁴⁰

»Der Friedhof ist eine in lange Tradition verankerte Institution, [...] die sich durchaus funktional im Sinne der Bewältigung von Trauer auswirkt.«⁴¹ Der Friedhof zeigt sich als klassischer und ursprünglicher Ort der bleibenden Erinnerung. Ein kurzer historischer Streifzug über den Friedhof und seine Stellung in der Gesellschaft soll die Vielfalt dieses Ortes näher umreißen.

Im Mittelalter, etwa im sechsten Jahrhundert, ist der Friedhof, der mit einer Steinmauer eingegrenzte Hof um die Kirche gewesen. In diesem Hofinneren arbeiteten und lebten die Menschen sprichwörtlich auf den begrabenen Toten. Zwischen den Gräbern, in denen in der Regel auch Mehrere begraben wurden, waren Marktbuden und Händler. Somit war der Friedhof laut Philippe Ariès, Brennpunkt des sozialen Lebens.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts scheint die Aufklärung den Friedhof als Ort der Toten inmitten dem Leben nicht länger zu dulden. Der Friedhof wird nun als ein unhygienischer Ort betrachtet, der Krankheiten wie die Pest mit sich bringt. Die Friedhöfe werden an den Stadtrand verlegt und zum Großteil von kommunalen Bürokratien verwaltet. Einzelgräber wichen den Massengräbern und der Tod wurde einsam und abgeschottet. Somit löste sich eine Verbindung menschlichen Lebens mit den Verstorbenen.⁴²

Derzeit gibt es in Deutschland etwa 30.000 Friedhöfe.⁴³ Der erste Blick auf einen Friedhof wirkt gepflegt und sauber. Die Friedhofsordnungen bestimmen, wie groß ein Grab zu sein hat, welche Bepflanzungen zulässig sind und wo der Stein platziert wird. Je nach Größe und Aufmachung, bzw. Bekanntheitsgrad eines Friedhofs lädt er auch zu einem Spaziergang ein.

⁴⁰ Huber, Meinrad: Individualismus und Friedhofskultur. In: Friedhof und Denkmal, 2010/1, S. 7.

⁴¹ Schmied, Gerhard: Sterben und Trauern in der modernen Gesellschaft. Leverkusen, 1985, S. 191.

⁴² Vgl. Ariès, Pilippe: Geschichte des Todes. München, 1995, S. 51 ff.

⁴³ Bestatterweblog.de, 07.10.2010, <http://bestatterweblog.de/wie-viele-friedhoefe-leichen-und-einascherungen-gibt-es/> (30.12.2013).

Der Friedhof ist eine kulturelle Institution und das Grab zu einer Gedenkstätte geworden.⁴⁴ Die Lebenden werden durch eine Friedhofsmauer von den Toten abgegrenzt. In seiner Funktion bietet der Friedhof einen Ort für kollektive Trauer und persönliche Zwiegespräche mit dem Verstorbenen, beispielsweise bei der Grabpflege. Diese Zwiegespräche spielen eine entscheidende Rolle bei der Trauerarbeit.⁴⁵ Ein weiterer Aspekt ist, dass dem Grab bei der Trauerverarbeitung eine besondere Bedeutung zukommt, denn es fördert die Realität und Konfrontation mit dem Tod, was für die Trauerarbeit eine unumgängliche Aufgabe ist.⁴⁶ Für ältere Menschen ist der Gang zum Friedhof oftmals alltäglich, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und eine Aufgabe bei der Pflege des Grabes zu haben. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist der Grabstein. Er gibt dem Grab einen Namen, lässt es nicht anonym erscheinen.

Doch auch in der Friedhofskultur durchzieht sich ein Wandel. Anonyme Bestattungen, das bedeutet eine Beisetzung ohne Grabstein in einem Einzel- oder Gemeinschaftsgrab, werden immer häufiger. Hinterbliebene wohnen nicht mehr an dem Ort, können sich somit nicht mehr um die Grabpflege kümmern. Verstorbene werden unsichtbar, wenn überhaupt lediglich Namen auf Steinen, ohne ein sichtbares Gedenken. Der individuellen Grabgestaltung auf kommunalen, wie auch kirchlichen Friedhöfen sind durch die Friedhofsordnung Grenzen gesetzt.⁴⁷

Werden unsere Friedhöfe zu Orten der »Entsorgung«? Norbert Fischer bemerkt eine Abkehr vom Friedhof als traditionellen Ort der Trauer und der Erinnerung. Ein Ort des Gedenkens, der häufig generationsübergreifend ein fester Bestandteil im Leben der Menschen war.⁴⁸ Dominik Kempf kritisiert, dass Friedhöfe heute Reihenhaussiedlungen für Tote seien, die einer strikten Friedhofsordnung unterliegen. Somit ist auch die Trauer auf Regeln beschränkt. Er denkt an die Vergangenheit, in der Friedhöfe einstmalig Zentren des Lebens, Versammlungsort der Gemeinden und Stätten der Begegnung waren.⁴⁹

⁴⁴ Vgl. Ariès, Philippe: Geschichte des Todes. München, 1995, S. 785 ff.

⁴⁵ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 131.

⁴⁶ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 63.

⁴⁷ Vgl. Hagin, Anna Barbara / Grotjahn, Friedrich: R.I.P. – Ruhe in Pixeln. Deutschlandradio Kultur, 20.11.2011, http://www.deutschlandradiokultur.de/r-i-p-ruhe-in-pixeln.1124.de.html?dram:article_id=177084 (24.11.2013).

⁴⁸ Vgl. Fischer, Norbert: Inszenierte Gedächtnislandschaften. Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert. Eine Studie im Auftrag von Aeternitas e.V. Königswinter, 2011, S. 22.

⁴⁹ Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

Der Ort ist scheinbar völlig unwichtig geworden. Nach einer Studie von Kristin Vöhringer gaben 41 Prozent an, dass ein Ort des Gedenkens nicht mehr bedeutend in der heutigen Zeit sei.⁵⁰ Besonders in Städten finden anonyme Bestattungen immer mehr Anklang. Norbert Fischer sieht darin die Ausdrucksform einer Gesellschaft, »[...] in der eine besondere emotionale Bindung an bestimmte Gedächtnisorte keinen Sinn mehr zu haben scheint.«⁵¹ Katrin Gebert sieht dahingehend die Entwicklung der mobilen Gesellschaft. Jedoch sagt sie auch weiter, dass der Friedhof trotz Individualisierungs- und Anonymisierungstendenzen noch eine wichtige Bedeutung als Gedächtnisort habe.⁵² »Er ist ein Ort, der die Toten von den Lebenden räumlich und symbolisch trennt.«⁵³ Obwohl Fritz Roth auch eine Abkehr von dem Friedhof als Ort des Gedenkens sieht, kann er aus seiner Erfahrung sagen, dass es wichtig sei, einen Ort der Trauer und des Abschiednehmens zu haben. Er schreibt weiter, dass diese Orte eine Veränderung brauchen, doch dass sich der Mensch weiterhin nach einer »Heimat« zum Trauern sehnt.⁵⁴ Auch neue Bestattungsweisen, wie beispielsweise in einem »Friedwald«, wandeln die Friedhofskultur und damit den Ort des Gedenkens.

Der Grabstein in seiner ursprünglichen Form erlebt ebenfalls eine Veränderung. QR-Codes, das sind zweidimensionale Codes, die mithilfe einer App auf einem Smartphone eingescannt werden, leiten den Nutzer auf eine Internetseite weiter. Diese Codes finden einen wachsenden Anklang nicht nur für die Werbeindustrie, sondern werden heutzutage auch in Grabsteine eingemeißelt. Nach dem Einscannen wird man auf eine persönlich gestaltete »virtuelle« Gedenkseite weitergeleitet. Hierin zeigt sich eine Verzahnung von »realer« und »virtueller« Welt.

⁵⁰ Vgl. Vöhringer, Kristin: Die Kosten von Sozialamts- und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotentiale. Aeternitas.de, 09.2010, http://www.aeternitas.de/inhalt/forschung/veroeffentlichte_arbeiten/2010_12_22_10_05_13/datei.pdf (19.12.2013).

⁵¹ Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.). Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

⁵² Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 332.

⁵³ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 115.

⁵⁴ Vgl. Grünwaldt, Klaus / Hahn, Udo (Hrsg.): Vom christlichen Umgang mit dem Tod: Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Hannover, 2005, S. 87 ff.

3 DAS INTERNET ALS »VIRTUELLER« ORT DES GEDENKENS

3.1 Mögliche Formen »virtuellen« Gedenkens

»Es ist nicht erstaunlich, dass das Internet im Trauerverhalten heute eine Rolle spielt. Jedes neue Medium hat schon zu allen Zeiten der Kulturgeschichte Eingang in die Trauerkultur gefunden.«⁵⁵

Im Jahr 1998 entstand in Deutschland der erste deutschsprachige »Internetfriedhof« als Projekt von Regensburger Multimediakünstlern. Die Internetseite hieß »Memopolis« - Stadt der Erinnerung.⁵⁶ Seitdem das Internet zu einem Alltagsmedium geworden ist, gibt es in Deutschland immer mehr Angebote zu »virtuellen« Gedenkseiten von Anbietern mit den unterschiedlichsten Intentionen. Es ist schwer zu sagen, wie viele dieser Gedenkseiten derzeit in Deutschland bestehen und von wie vielen Trauernden sie genutzt werden, da es mittlerweile ein großes und breit gefächertes Angebot gibt. Die »virtuellen« Gedenkseiten werden von privaten nicht kommerziellen und von kommerziellen Betreibern angeboten.

Das »virtuelle« Gedenken hat verschiedene Ausprägungen. Aus der Beobachterperspektive sollen die individuellen Formen des Gedenkens im Internet schlaglichtartig fokussiert werden. Dabei werden Kategorisierungen zwischen Gedenkhomespages, Gedenkportalen, »virtuellen« Friedhöfen und Videoportalen getroffen.

Private **Gedenkhomespages**, die über einen direkten Link erreichbar sind und für eine verstorbene Person, unabhängig von einem Anbieter errichtet werden.

Meist werden diese von Eltern erstellt, die ihre Kinder im Kindes- oder Jugendalter verloren haben. Oftmals sind sie sehr aufwendig gestaltet, wie zum Beispiel durch Animationen. Sie lassen vermuten, dass sich die Eltern viel Zeit für die regelmäßige Pflege nehmen. Es gibt verschiedene Rubriken, wie beispielsweise über das Leben des Verstorbenen, Todesursache, Gästebuch, Musik, Bilder, Videos. Den größten Anteil nehmen Texte ein, die sehr persönlich und tagebuchähnlich formuliert sind.

⁵⁵ Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

⁵⁶ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 151.

Auffällig ist, dass oft Gedichte zu lesen sind, die nach dem »Warum« fragen und oder den Täter anklagen. Ein weiterer inhaltlicher Aspekt, der immer wieder auftaucht, beschreibt die Problematik, dass sich die unmittelbare Umgebung von den Trauernden abwendet. Sie können mit niemanden über den Verlust sprechen. Daher ist die Gedenkhompage eine Art ihre Trauer zu verarbeiten.

Name	URL
Carina	http://carina-nie-vergessen.de.tl/
Nicki	http://www.nicki4ever.de/index.html
Sabrina	http://sabrili.de/frame.html
Florian	http://www.trauer-um-florian.de/

Gedenkportale sind vergleichbar mit einem sozialen Netzwerk wie »Facebook«, auf dem Gedenkseiten erstellt werden können. Auf der Startseite wird beispielsweise angezeigt, wer als letztes verstorben ist, oder wer am häufigsten angeklickt wurde. Wenn man auf eine Anzeige klickt, erfolgt die Weiterleitung auf das Profil des Verstorbenen. Dort gibt es die Möglichkeit Bilder, Videos oder Musik anzusehen und die Biografie des Verstorbenen zu lesen. Zur Anteilnahme können in einem »virtuellen« Kondolenzbuch persönliche Worte hinterlassen werden, ein »virtueller« Kranz niedergelegt werden oder eine »virtuelle« Gedenkkerze angezündet werden. Durch Datum und Besucherklicks ist zu erkennen, wie regelmäßig ein Gedenkportal genutzt wird. Zum Beispiel die Gedenkseite von Julien, dessen Mutter tagtäglich alle vier Stunden eine »virtuelle« Gedenkkerze anzündet.⁵⁷ Das Kondolenzbuch ist meist öffentlich und es besteht für jeden Besucher die Möglichkeit etwas niederzuschreiben. Teilweise sind es Einträge, die von Personen stammen, die die Familie oder den Verstorbenen nicht persönlich kannten, aber durch einen ähnlichen Schicksalsschlag Anteil an dem Tod des Verstorbenen nehmen. Ebenso gibt es bei einigen Gedenkportalen die Möglichkeit Verstorbene miteinander zu »verlinken«, die sich möglicherweise zu Lebzeiten gekannt haben. Dann erscheint auf der Gedenkseite das Bild des verlinkten Verstorbenen und durch Anklicken kommt man auf dessen Gedenkseite. Ein nicht unbedeutender Aspekt sind die Kosten solcher Portale. Nicht jedes Gedenkportal ist kostenlos. So zahlt man beispielsweise für eine Gedenkseite auf

⁵⁷ Vgl. Westfalen.Trauer.de / Julien Ziennert, <http://westfalen.trauer.de/Traueranzeige/Julien-Zienert> (20.12.2013).

www.stayalive.de zwischen 19,90 Euro und 499,00 Euro, damit das Profil für die digitale Ewigkeit bestehen bleibt. Der Preis ist abhängig davon wie viele Fotos hochgeladen werden und wie viele weitere, zukünftige Gedenkseiten für die Familie und Angehörige gesichert werden sollen.⁵⁸ Bei anderen Gedenkportalen, die kostenlos sind, wird man teilweise von Werbung begleitet.

Name	URL
Asbestos.de	http://www.asbestos.de
Ewigesleben.de	http://www.ewigesleben.de
Gedenkseiten.de	http://www.gedenkseiten.de
Kat-Gedenkseiten.de	http://www.kat-gedenkseiten.de
Memento-Traueranzeigen.de	http://www.memento-traueranzeigen.de
Memoriam.de	http://memoriam.de/
Stayalive.de	http://www.stayalive.de
Trauer.de	http://www.trauer.de
Westfalen.Trauer.de	http://westfalen.trauer.de/
Trauer.org	http://www.trauer.org/
SZ-Gedenken.de	http://trauer.sueddeutsche.de/

Auch das weit verbreitete soziale Netzwerk »Facebook« bietet Möglichkeiten »virtuellen« Gedenkens. Nach dem Einreichen der Sterbeurkunde bei dem Betreiber wird das Profil in einen Gedenkzustand versetzt und es haben nur noch die Freunde einen Zugang, die auch schon zu Lebzeiten mit dem Verstorbenen befreundet waren.⁵⁹

Als eine weitere »virtuelle« Gedenkform im Internet lassen sich **»virtuelle« Friedhöfe** kategorisieren. Auf den meisten dieser »virtuellen« Friedhöfe kann man zwischen verschiedenen Friedhöfen wählen. Beispiele sind der »Berg der Ruhe«, »Friedhof für Sternenkinder« oder der »Zentralfriedhof«.⁶⁰ Nach der Auswahl eines Friedhofs erscheint dieser auf dem Bildschirm und alle Gräber in Form von Punkten oder Steinen. Durch einen Klick auf einen Punkt oder Stein öffnet sich entweder ein »virtuell« gestaltetes Grab oder eine Gedenkseite des Verstorbenen.

⁵⁸ Vgl. Stayalive.com, <http://www.stayalive.com/de/static/preise> (20.12.2013).

⁵⁹ Vgl. Facebook.com, <http://de-de.facebook.com/help/www/359046244166395> (20.12.2013).

⁶⁰ Vgl. Strassederbesten.de, <http://www.strassederbesten.de/> (20.12.2013).

Auch hier gibt es die Möglichkeit Bilder anzusehen, »virtuelle« Kerzen anzuzünden oder in ein »virtuelles« Kondolenzbuch zu schreiben, um Anteil zu nehmen.

Name	URL
Internet-Friedhof.de	http://www.internet-friedhof.de
Memorata.com	http://www.memorta.com
Puetz-Roth.de	http://www.puetz-roth.de/vf/
Strassederbesten.de	http://www.strassederbesten.de/

An dieser Stelle werden große Ähnlichkeiten zu den realen Erinnerungsorten der realen Friedhöfe deutlich. Am Beispiel des »virtuellen« Trauerraumes des Bistums Essen sollen an dieser Stelle einige Besonderheiten aufgezeigt werden. Es wird eine Plattform für »virtuelles« Gedenken angeboten ohne die personalisierte Möglichkeit einzelner Gedenkseiten. Gedenken kann dort in Form von »virtuellen« Kerzen, Gedenksteinen, einer Schatzkiste oder einem Zettel auf der Trauermauer geäußert werden. Einige Funktionen sind dabei zum Schutz der Privatsphäre nur mit einem Passwort einsehbar.⁶¹

Name	URL
Kobnetz.de	https://www.kobnetz.de/trauerraum/index.html

Ein weiterer Ort des Gedenkens bietet sich in den Angeboten kurze Videoclips im Internet zu veröffentlichen. Auch wenn diese **Videoportale**, wie beispielsweise *www.youtube.de* nicht explizit der Trauerarbeit gewidmet sind, werden diese auf Grund der Popularität oftmals gewählt. Dort finden sich beispielsweise für verstorbene Jugendliche und Babys aufwendig gestaltete Videos, die öffentlich zugänglich sind. Durch die Kommentarfunktion gibt es hier die Möglichkeit Anteil zu nehmen.⁶²

Name	URL
Youtube.de / Nicolai	http://www.youtube.com/watch?v=-L9gCiqaijQ
Youtube.de / Linda	http://www.youtube.com/watch?v=r9SUjueLwLM
Youtube.de / Lena	http://www.youtube.com/watch?v=XjsAMj5oXp0

Bei fast allen hier aufgezeigten Möglichkeiten des »virtuellen« Gedenkens gibt es die Möglichkeit die Profile für die Öffentlichkeit zu sperren und einen

⁶¹ Vgl. Kobnetz.de, <https://www.kobnetz.de/trauerraum/index.html> (20.12.2013).

⁶² Vgl. Youtube.de, <http://youtube.de> (19.12.2013).

Passwortschutz einrichten. Es gibt auch die Nutzungsmöglichkeit eine Gedenkseite schon zu Lebzeiten anzulegen, wie beispielsweise bei Marc, der damit bereits festgelegt hat, welche Inhalte sichtbar sind.⁶³ In welchem Alter die Ersteller beziehungsweise Nutzer sind, lässt sich von Außen betrachtet schwer einschätzen. Ausgehend von den untersuchten Internetseiten lässt sich das Altersspektrum zwischen 15 und 40 Jahren feststellen.

Bei der Betrachtung dieser virtuellen Formen des Gedenkens zeigen sich wiederum Aspekte, die bereits bei der Analyse der Trauerkultur aufgefallen sind. Das Aufschreiben der Gedanken und Gefühle zur Verarbeitung der Trauer weist in dieser Hinsicht einen psychologischen Hintergrund auf. »Das ausführliche Beschreiben des eigenen Schmerzes wird von den Betroffenen als wohltuend empfunden. Nicht, weil man nach Aufmerksamkeit heischt, sondern weil man ein therapeutisches Ventil sucht.«⁶⁴ Aber auch die Sprache der Poesie, die die Trauer artikuliert, hilft mit der Trauer weiterzuleben.⁶⁵

3.2 Betrachtung zweier Beispiele

Die gebildeten Kategorien sollen nun durch die Betrachtung zweier Beispiele näher veranschaulicht werden. Dabei soll eine Gedenkseite und eine private Gedenkhompage in den Wesenszügen beschrieben werden.

Zunächst wird das Angebot einer Gedenkseite von *www.gedenkseiten.de* unter die Lupe genommen. Der Betreiber beschreibt das Angebot folgendermaßen: »Teilen Sie mit Familie und Freunden gemeinsame Erinnerungen auf Ihrer interaktiven Gedenkseite.«⁶⁶ Derzeit befinden sich ca. 10.000 aktive Gedenkseiten auf diesem Portal. Der Betreiber wirbt damit, dass er zu 100 Prozent kosten- und werbefrei die Möglichkeit einer persönlich gestalteten Gedenkseite anbietet.⁶⁷ Die Begründung für eine solche Form des Gedenkens wird dabei wie folgt beschrieben:

⁶³ Vgl. Stayalive.com / Marc Schneider, http://www.stayalive.com/de/friedhof-0/deutschland/Marc_Schneider/879 (20.12.2013).

⁶⁴ Herbold, Astrid: Trauerkultur im Internet. Das unendliche Begräbnis. Tagesspiegel, 24.11.2013, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/trauerkultur-im-internet-das-unendliche-begraebnis/5769842.html> (24.11.2013).

⁶⁵ Vgl. Otto, Gert: Tod und Trauer brauchen Sprache. Stuttgart, 2008, S. 18.

⁶⁶ Gedenkseiten.de, <http://www.gedenkseiten.de> (24.11.2013).

⁶⁷ Vgl. Gedenkseiten.de, <http://www.gedenkseiten.de> (24.11.2013).

»Gedenkseiten sind Erinnerungen für immer, an die vor uns Heimgegangenen im weltweiten Internet. Für die kommenden Generationen stellen virtuelle Gedenkseiten der Überlebenden einen unschätzbaren Gedenkwert dar. Durch die mit Wissen über den Verstorbenen gefüllten Seiten bekommen sie einen ganz genauen Einblick in das Leben und die Taten ihrer Ahnen. Die Erinnerung an einen Menschen in dieser Form wäre ohne die Erstellung von Gedenkseiten durch Menschen, die vieles von dem Verstorbenen wussten, für immer verloren für die Kindeskinde. Gedenkseiten sind zudem eine ganz individuelle Chance, die geschätzten Verstorbenen zu ehren. Viele Angehörige haben den Wunsch an ein stetiges Erinnern. Der Verstorbene lebt durch die Gedenkseite nicht nur im Herzen seiner Angehörigen, sondern auch im Internet weiter. [...] Ein wesentlicher Vorteil von Gedenkseiten im Internet ist die weltweite Erreichbarkeit. Eine Gedenkseite ist nicht nur kurzzeitig einsehbar, wie Todesanzeigen oder Traueranzeigen in einer lokalen Zeitung, sondern permanent abrufbar.«⁶⁸

Die Familie von Nana Stäcker hat zur Erinnerung eine Gedenkseite auf www.gedenkseiten.de gestaltet. Die Hintergrundfarben sind in verschiedenen Lilatönen gehalten. Beginnt man den Nachruf zu lesen, erfährt man den Zusammenhang der Farbe und mit der Geschichte von Nina. Es wird der Verlauf ihrer Krankheit bis zum Tod beschrieben. Nina war eine sehr aktive junge Frau, die sich auf ihre eigene Weise mit ihrer Krankheit und auch dem damit verbundenen Haarausfall auseinandergesetzt hat. Es wird auf der Gedenkseite auf weiterführende Links verwiesen, die im Zusammenhang mit Nana stehen.

Beinahe täglich zünden Familie, Freunde aber auch viele, die Nana nicht kannten »virtuelle« Kerzen auf ihrer Seite an und schreiben persönliche Worte dazu. Geschenke, wie ein Herz oder ein Schmetterling werden »gekauft«⁶⁹ und mit einem Namen versehen. Klickt man auf die Bilder, so sieht man zum einen Bilder von Nana, aber auch ein Bild von ihrem »realen« Grab. Unter der Rubrik »Videos« sind sehr persönliche Videos zu finden, wie beispielsweise eines von ihrem Vater, der für sie ein Stück komponiert hat. Das Kondolenzbuch ist gefüllt mit Anteilnahmen und Gedenken.⁷⁰

Nach dem Erstellen der Gedenkseite schrieb am 05.02.2012 Nana's Familie:

»Für unsere Tochter Nana - scheut euch nicht, einfach Eure Gedanken zu schreiben, uns tun sie alle unglaublich gut. Ganz egal, ob man Nana persönlich gekannt hat oder nicht, manche kennen nur ihr Video und ihre Fotos von facebook. Danke, Nanas Familie.«⁷¹

⁶⁸ Gedenkseiten.de, <http://www.gedenkseiten.de> (24.11.2013).

⁶⁹ »Mit einem Geschenk hinterlassen Sie Ihr persönliches Zeichen in Gedenken an Nana Stäcker. Veredeln Sie jetzt für 1,99 Euro diese Gedenkseite durch ein Geschenk in Ihrem Namen.« → [Gedenkseiten.de](http://www.gedenkseiten.de) / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

⁷⁰ Vgl. [Gedenkseiten.de](http://www.gedenkseiten.de) / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

⁷¹ [Gedenkseiten.de](http://www.gedenkseiten.de) / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

Ein weiterer Eintrag vom 24.02.2013:

»"Schwester" - seit dem du nicht mehr da bist, egal wo ich hinsehe ich sehe überall Schmetterlinge, Farben alles irgendwie bunter. So als würdest du es sein die uns/mir ein Zeichen geben möchtest. Ich weiss was du sagen willst, es ist nur so schwer und es tut so weh. Ich vermisse dich und liebe dich Olga.«⁷²

Auch die gewollte Anteilnahme fremder Besucher, wie vom 27.02.2012 ist zu lesen:

»Voller Mitgefühl - Liebe Familie Stäcker, ich kannte Nana zwar nicht persönlich, habe jedoch über meine ehemalige Schulkameradin, Sandra Kader, von ihrem Schicksal erfahren. Mein tiefes Mitgefühl gilt allen Angehörigen und Freunden, die um Nana trauern. Ich kann gut nachvollziehen, welche große leere sie hinterlässt. Nanas Schicksal hat mich vor allem berührt, da ich im Dezember 2010 meiner Freundin Nicki verloren habe, die nach 17 Monaten den Kampf gegen den Krebs verloren hat. Sie durfte zwar immerhin 33 Jahre alt werden, doch auch für sie war es viel zu früh. Meine herzlichstes Beileid, Martin Höflmaier«⁷³



Abb. 2: Gedenkseite für Nana Stäcker
<http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker/> (20.12.2013).

Ein Beispiel einer Gedenkhompage wird mit der Seite für Sabrina Licht angeführt (<http://sabрили.de/frame.html>⁷⁴). Es öffnet sich die Gedenkhompage und zugleich startet Popmusik, die den Aufenthalt auf der Seite begleitet. Zu sehen ist ein schwarzer Hintergrund mit animierten Sternen, die in regelmäßigen Abständen an verschiedenen Stellen blinken. Neben Geburts- und Todesdatum und einem Gedicht ist ein Foto von Sabrina zu sehen. Bei näherer Betrachtung erfährt man die

⁷² Gedenkseiten.de / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

⁷³ Gedenkseiten.de / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

⁷⁴ Vgl. Gedenkhompage / Sabrina Licht, <http://sabрили.de/frame.html> (20.12.2013).

Todesursache. Ebenso sind persönliche Worte einer trauernden Mutter, die um ihr einziges Kind, das im Alter von 16 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam zu lesen. Die Mutter berichtet in verschiedenen Rubriken beispielsweise von dem Leben ihrer Tochter, ihrem Charakter, ihren Zukunftswünschen, dem Unfall und fragt nach dem »Warum«. Gedichte, die ihre Trauer um die Tochter ausdrücken, sind ebenfalls ein großer Bestandteil der Gedenkhompage.

*»Wenn ich im Glanz der Sonne Dein Lächeln nicht sehe...
 Wenn ich im Gesang der Vögel Deine Stimme nicht höre...
 Wenn ich in fremden Gesichtern Deines nicht suche...
 Dann, erst dann, bist Du wirklich gestorben...«⁷⁵*

Zusätzlich gibt sie auch den Freunden und Familienmitgliedern die Möglichkeit etwas zu schreiben. In den Rubriken sind immer wieder Fotos zu sehen, von Sabrina, dem Unfallauto, der Grabstätte. In der rechten Spalte gibt es die Möglichkeit über ein Gästebuch Anteil zu nehmen und tröstende Worte auszusprechen. Einige Rubriken befinden sich noch im Aufbau. Die Mutter von Sabrina lässt durch ihre sehr privaten Texte auf ihrer selbst gestalteten Gedenkhompage öffentlich Anteil an ihrem Trauerprozess nehmen.⁷⁶



Abb. 3: Gedenkhompage für Sabrina Licht
<http://sabrili.de/frame.html> (20.12.2013).

⁷⁵ Gedenkhompage / Sabrina Licht, <http://sabrili.de/frame.html> (20.12.2013).

⁷⁶ Vgl. Gedenkhompage / Sabrina Licht, <http://sabrili.de/frame.html> (20.12.2013).

3.3 Ewiges Leben versus Vergänglichkeit - privat und öffentlich zugleich

»Die Vorteile einer solchen Gedenkseite liegen auf der Hand: Sie ist weltweit zu erreichen und jederzeit abrufbar. Und sie bietet ein Forum, auf dem man sich mit Menschen in ähnlicher Lage austauschen kann.«⁷⁷

Gedenkseiten im Internet laden zu einem »virtuellen« Spaziergang über einen Friedhof auf dem Bildschirm und in das Leben der Verstorbenen ein. Sie zeigen ein Bedürfnis nach Verbundenheit und Anteilnahme. Gewissermaßen zeigt sich ein Bedürfnis des Menschen sich Gleichgesinnte, in diesem Fall die Nähe zu anderen Trauernden, zu suchen. »Die persönliche Konfrontation mit Beileidsbekundungen möchte man vermeiden, sehnt sich aber zugleich nach Anteilnahme und Austausch. All das bietet das Internet.«⁷⁸ Diese »virtuellen« Orte sind im übertragenden Sinne sehr persönliche Orte des öffentlichen Trauerns und Erinnerns an den Toten als Lebenden.⁷⁹ Man kann sich »virtuell« einander Mut zusprechen, aber »real« ist man sich fremd. »Frei von Schamgefühl berichten die Hinterbliebenen über ihre Gefühlslage, die einzelnen Stationen des Trauerprozesses und geben privateste Dinge über das Leben des Verstorbenen preis.«⁸⁰ Es besteht zum Teil keine Kontrolle wer was liest. Es kann zu einer Glorifizierung kommen, wenn nur positive Erinnerungen aus Sicht der Hinterbliebenen ins Internet gestellt werden. Ist »virtuelles« Gedenken eine Antwort auf die Wortlosigkeit unserer Gesellschaft? Katrin Gebert spricht von einer Unsicherheit und Sprachlosigkeit, dem Verschwinden öffentlicher Ausdrucksformen, da viele Menschen den Kontakt zu Trauernden scheuen. Trauernde versuchen dies durch die Kommunikation im Internet zu kompensieren.⁸¹ Ebenso verhält es sich in dem Fall, wenn der Trauernde »Jahre oder Jahrzehnte nach einem Todesfall von seiner unmittelbaren Umgebung kaum noch Verständnis erfährt, kann [er] sich nun wenigstens ins Netz flüchten. In die virtuellen Umarmungen anderer Untröstlicher.«⁸² Dies zeigt eine Hilflosigkeit unserer Gesellschaft die Trauer »real« im eigenen Umfeld zu zeigen.

⁷⁷ Hagin, Anna Barbara / Grotjahn, Friedrich: R.I.P. – Ruhe in Pixeln. Deutschlandradio Kultur, 20.11.2011, http://www.deutschlandradiokultur.de/r-i-p-ruhe-in-pixeln.1124.de.html?dram:article_id=177084 (24.11.2013).

⁷⁸ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 143.

⁷⁹ Vgl. Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.). Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

⁸⁰ Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 31.

⁸¹ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 156.

⁸² Herbold, Astrid: Trauerkultur im Internet. Das unendliche Begräbnis. Tagesspiegel, 24.11.2013, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/trauerkultur-im-internet-das-unendliche-begraebnis/5769842.html> (24.11.2013).

Die Trauernden wollen ihr Umfeld mit ihrem Kummer nicht belasten. Unsere gegenwärtige Gesellschaft hat Hemmungen Trauer öffentlich zu zeigen. Das Internet bietet daher einen anonymen Raum der Mitteilung.

Die Zeit hat im Trauerprozess einen wichtigen Anteil, wie in Kapitel 2.1. ausgeführt. Im Internet können die Trauernden selbst bestimmen, wie viel Zeit sie brauchen, um Abschied zu nehmen und zu trauern. Es gibt die Möglichkeit Erfahrungen und Emotionen aufzuschreiben und mitzuteilen. Auch wenn dies anonym im Internet geschieht, sind es doch »reale« Erfahrungen und Emotionen von »realen« Menschen. Das Aufschreiben der Gedanken und Ausdrücken der Gefühle und somit die Rückkehr zum Wort hat eine positive Auswirkung für die Trauerbewältigung. »Menschen wollen nicht vergessen werden und wollen nicht vergessen.«⁸³

Dominik Kempf sieht in dem »virtuellen« Gedenken auch eine Gefahr.⁸⁴ Seine Bedenken werden durch die Aussage »Portal für die digitale Unsterblichkeit« auf der Startseite von dem Gedenkportal www.stayalive.de wiedergespiegelt.⁸⁵ Die ständige Präsenz und Verfügbarkeit von »virtuellen« Gedenkseiten hindert den Trauernden womöglich in der Verarbeitung der Trauer. Die Möglichkeit immer wieder neue Inhalte hinzuzufügen, können das Loslassen erschweren. Nach Katrin Gebert's Beobachtungen sind die Menschen jedoch in der Lage, Gedenkseiten wieder aus dem Netz zu nehmen, wenn sie das Gefühl haben, ihre Trauer soweit überwunden zu haben.⁸⁶

Gegenwärtig entwickelt sich, wie im dritten Kapitel am Beispiel des »realen« Friedhofs, ein Loslösen von konkreten Orten der Trauer. Anonyme Bestattungen finden einen wachsenden Anklang. Die Tendenz zu einer kostengünstigen anonymen Bestattung und einer aufwendig gestalteten Gedenkseiten im Internet ist zu erkennen.

Norbert Fischer kritisiert die »virtuelle« Gedenkseite mit den Worten: »ein „entkörperlichter“ Ort von Trauer und Gedächtnis.«⁸⁷ Im Gegensatz zu dem

⁸³ Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

⁸⁴ Vgl. Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

⁸⁵ Stayalive.com, <http://www.stayalive.de> (20.12.2013).

⁸⁶ Vgl. Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009, S. 349.

⁸⁷ Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.). Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

»realen« Friedhof spiele der tote Körper im Internet keine Rolle mehr. Er sieht den Grund im Zusammenhang mit der mobilen Gesellschaft und einer Veränderung durch das Internet.⁸⁸

Rainer Sörris vertritt die Meinung, dass »virtuelle« Friedhöfe nicht den »realen« Friedhof mit Grabstätte ersetzen können, sondern dass noch ein weiteres Element dazu kommt, welches die Wirklichkeit nachahmt.⁸⁹ Oftmals gibt es eine Verbindung zwischen dem »realen« und dem »virtuellen« Grab, indem Trauernde Fotos von dem Grab im Internet hochladen.

Aber auch Rituale und Traditionen werden im »virtuellen« Gedenken mit aufgegriffen. Das Anzünden einer Kerze am »realen« Grab wird zu einer »virtuellen« Gedenkkerze und das »reale« Kondolenzbuch wird zu einem »virtuellen« Kondolenzbuch. Somit haben Rituale und Traditionen auch im Zeitalter des Internets eine Bedeutung. Norbert Fischer sieht dies als überraschend traditionsorientiert an.⁹⁰

Den Vorteil im Netz sieht Anna Barbara Hagin darin, dass beispielsweise der Umfang der Anteilnahme in Form eines Kondolenzbriefes keine Einschränkungen in seiner Länge hat.⁹¹ Das Internet bietet in dieser Hinsicht einen Ort für Individualität. Man kann seine Gedenkseite so gestalten, wie man es möchte. Sie ist jederzeit erreichbar und hat keine Öffnungszeiten, wie ein Friedhof.

Doch hat das Streben nach öffentlichen Mitteilen nicht auch seinen Preis? Ist es trotz Anteilnahme nicht auch ein einsames Trauern vor dem Bildschirm? »Virtuelle« Umarmungen ersetzen keine »realen« Umarmungen.

Zusammenfassend spricht Norbert Fischer von einem »kollektiven Gedächtnis« und wie bedeutsam dahingehend Orte und Räume sind, an denen Erinnerungen ausgetauscht werden und an die verstorbene Person gedacht werden kann.⁹²

⁸⁸ Vgl. Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.) Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

⁸⁹ Vgl. Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

⁹⁰ Vgl. Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.) Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

⁹¹ Vgl. Hagin, Anna Barbara / Grotjahn, Friedrich: R.I.P. – Ruhe in Pixeln. Deutschlandradio Kultur, 20.11.2011, http://www.deutschlandradiokultur.de/r-i-p-ruhe-in-pixeln.1124.de.html?dram:article_id=177084 (24.11.2013).

⁹² Vgl. Fischer, Norbert: Inszenierte Gedächtnislandschaften. Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert. Eine Studie im Auftrag von Aeternitas e.V. Königswinter, 2011, S. 17.

3.4 Impuls für die medienpädagogische Arbeit

Das »virtuelle« Gedenken gibt es mittlerweile seit ungefähr 15 Jahren. In dieser Zeit haben sich die Nutzungsmöglichkeiten des Internets wesentlich verändert und es ist zu einem Alltagsmedium geworden. Doch die Weiterentwicklung hat nicht nur positive Seiten mit sich gebracht. Durch soziale Kommunikationsplattformen im Internet und die Möglichkeit das private Leben sowie Emotionen Preis zu geben, bietet das Internet eine Angriffsfläche für »böswillige« Kommentare. Der Status der Anonymität hinterlässt mit unüberlegter Leichtigkeit Worte, die Menschen verletzen können. »Virtuelles« Mobbing erreicht jedoch nicht nur eine bestimmte Anzahl an Menschen, sondern wird in einen neuen Raum ausgeübt, der eine unbestimmte Anzahl an Nutzern erreicht. Eine Aufgabe der Medienpädagogik besteht darin, diese »virtuelle« zweite Welt auf dem Bildschirm in die »reale« Welt zu übertragen und die Gefahren zu thematisieren und zu reflektieren.

Beispielsweise gibt es auf dem Videoportal www.youtube.de viele Gedenkvideos. Diese Videos sind öffentlich zu sehen und können kommentiert werden. Die Nutzer sind häufig junge Menschen, die für Freunde oder Familienangehörige ein Gedenkvideo mit persönlichen Bildern und Texten hochladen. Ein Beispiel ist das Gedenkvideo von Nicolai, der im Juli 2013 im Jugendalter verstorben ist. Dieses Video hat eine Freundin von ihm gestaltet und hochgeladen. In den Kommentaren nehmen junge Menschen Anteil. Aber auch der Missbrauch ist hier zu erkennen. TheGenicus schrieb:

»Ist zwar traurig undso aber mich interessirts nicht wirklich. Jetzt kommt mir nicht mit "herzlos" oderso, ich finds einfach unnötig ein video zu machen. Seid mal ehrlich, was bringt es euch? Dass ihr eine Sache zum heulen habt?«⁹³

Ein Impuls wäre dahingehend, zum Beispiel in der Schule eine Projektwoche zu dem Thema Tod und Trauer zu machen, in der ein Themenschwerpunkt auf den »virtuellen« Gedenkseiten, wie beispielsweise das Videoportal www.youtube.de liegt. Um sich vor Kommentaren, wie das von »TheGenicus« zu schützen gibt es erweiterte Funktionen. Eine Aufklärung darüber, zum Schutz der Privatsphäre, könnte ein Inhalt einer medienpädagogischen Reflektion sein.

⁹³ Youtube.de: R.I.P Nicolai :(06.07.2013. Youtube.de, 10.07.2013, <http://www.youtube.com/watch?v=-L9gCiqaijQ> (03.01.2014).

4 STIMMEN AUS DER PRAXIS

Für eine aktuelle Rückkopplung der vorhergehenden Untersuchungen »realer« und »virtueller« Räume des Trauerns und Gedenkens, sollen drei Stimmen aus der Praxis zu einer kurzen qualitativen Untersuchung herangezogen werden. Dabei wurden Experten ausgewählt, die in ihrem Berufsalltag mit dem Tod und der Trauer konfrontiert sind:

- Thomas Bohne, Pfarrer der katholischen Pfarrei Liebfrauen, Leipzig-Lindenau;
- Gerold Eppler, stellvertretender Direktor des Museum für Sepulkralkultur, Kassel;
- David Roth, Berater und Trauerbegleiter des Bestattungshaus Pütz-Roth, Bergisch Gladbach.

4.1 Was bedeutet Trauer in der heutigen Gesellschaft?

Thomas Bohne sieht eine Tabuisierung von Trauer in der heutigen Gesellschaft, ein Verschwinden der Trauer aus der Öffentlichkeit und stellt sie in den Vergleich mit der Enttabuisierung von Sexualität. Er behauptet aus seiner subjektiven Beobachtung, dass es Menschen in unserer Gesellschaft leichter fällt »ihren Körper nackt zu zeigen aber nicht ihre Trauer und ihre Tränen.« Er kritisiert die vielen anonymen Bestattungen »ohne Feier ohne trauernde Angehörigen.« Weiter sagt er dazu »Wenn keine Feier mehr stattfindet, muss ich auch meiner Trauer keine Öffentlichkeit mehr geben.« Aus seinem beruflichen Alltag stellt er fest, »[...] dass viele Gemeindemitglieder nicht mehr bestattet oder zur Bestattung angemeldet werden.« Er sieht dahingehend vielfältige Begründungen, wie der nicht vorhandene kirchliche Bezug der Angehörigen oder ein »bewusster Verzicht auf einen Ort und eine Öffentlichkeit der Trauer.« »Trauer braucht einen Ort«, das ist der Plakatslogan der kämpfenden Friedhöfe gegen anonyme Bestattungen. Thomas Bohne sieht die Trauer »zunehmend [als] nicht mehr fassbar und sichtbar«.

Gerold Eppler bemerkt eine grundsätzliche Veränderung bereits im Sterbeprozess, der »durch intensivere medizinische Behandlung erheblich verlängert« wird. »Die

Trauer setzt in diesen Fällen meist schon mit der Diagnose der tödlichen Krankheit ein. Sie wird quasi vorgezogen.« Er beschreibt zwei grundsätzliche Tendenzen, die sich »derzeit vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturveränderungen« abzeichnen. Zum einen die Tendenz, dass die »persönliche individuelle Auseinandersetzung mit dem Tod als einer erschütternde Verlusterfahrung, die nach besonderen Umgangs- und Ausdrucksformen für die Trauer sucht.« Und zum Anderen »der nüchterne Umgang mit Tod und Sterben, der damit zusammenhängt, dass der sogenannte "normale" Tod im hohen Alter als natürliches nicht-tragisches Ereignis empfunden wird und als routinemäßig zu bearbeitendes Problem gehandhabt werden soll.« Mit diesen beiden Tendenzen sieht Gerold Eppler entsprechend zurückhaltende »Ausdrucksformen der Trauer und Betroffenheit.«

Der Berater und Trauerbegleiter David Roth unterscheidet dahingehend sehr genau zwischen Trauer und Betroffenheit. »Wenn es in den Medien um den Tod geht, durch Naturkatastrophen oder schreckliche Unfälle, dann erzeugt das bei den Zuschauern Betroffenheit, die relativ schnell wieder verfliegt.« Die Trauer beschreibt er als »etwas ganz anderes«. Trauer bedeutet für ihn gleich Liebe, denn »nur wenn ich zu jemandem eine persönliche Beziehung aufbauen konnte, kann ich auch wirklich um ihn trauern.« David Roth sieht in unserer heutigen Gesellschaft das Verschwinden der Trauer »aus dem öffentlichen Bewusstsein«. » Wir verstecken die Toten hinter hohen Friedhofsmauern. Wir kleiden uns während des Trauerjahres nicht mehr schwarz [...]«. Ebenso kritisiert er, dass das Abschiednehmen »nur eine standardisierte Zeremonie [ist], die die meisten Menschen viel zu schnell hinter sich bringen.«

4.2 Wie sehen Sie die Zukunft der Trauerkultur?

Für Thomas Bohne ist der Friedhof der traditionelle Ort der Trauerkultur und er sieht dahingehend eine wachsende Verdrängung durch neue Formen. Das Internet benennt er in diesem Fall als neuen Ort der Erinnerung und der Trauer.

Gerold Eppler sieht in der Zukunft der Trauerkultur, dass sie »sicherlich vielfältiger« wird, denn »es gibt auch Menschen, die ohne einen Gedenkstein und eine gekennzeichnete Grabstätte sehr gut mit ihren Verlusterfahrungen zurechtkommen«. Die Menschen entscheiden sich bewusst für »Strategien und Möglichkeiten«, um den schweren Verlust zu bewältigen. Diese Strategien können so verschiedenartig sein, wie auch zwischenmenschliche Beziehungen unterschiedlich sind. »Das Repertoire, und mit ihm die Formen des Gedenkens, ist heute schon äußerst vielgestaltig [...]«. Gerold Eppler sagt daher, dass es zukünftig wichtiger ist »Betroffene so zu beraten, dass sie zu der Form des Gedenkens finden, die sie in ihrer Trauer sinnvoll unterstützt.«

David Roth hofft, »dass es unserer Gesellschaft gelingt, sich Tod und Trauer wieder mehr zuzuwenden«, denn »der Tod gehört zum Leben«. Weiter sagt er, dass wir aus der Erfahrung mit dem Tod viel lernen können, intensiver leben, »wenn wir uns trauen hinzusehen«. Abschließend hat David Roth die Hoffnung, »dass sich die Menschen in Zukunft wieder mehr Zeit nehmen, um zu trauern, dass sie zusammen kommen, die schweren Stunden mit der Familie oder Freunden verbringen und einen Ort finden, an dem Ihre Trauer eine Heimat findet.«

Fazit: Es zeigen sich aufgrund der verschiedenen Berufe, wie unterschiedlich dahingehend auch die Sichtweisen auf Trauer sind.

5 RESÜMEE

Abschließend möchte ich nochmals auf meine zwei zentralen Fragen eingehen, was Trauer in der heutigen Gesellschaft bedeutet und wo und wie getrauert wird. Die Trauerkultur durchlebt in der mobilen, säkularisierten, medialen und individualisierten Gesellschaft einen Wandel. Durch die verschiedenen modernen Formen der »realen« und »virtuellen« Trauer ist eine Diskrepanz, aber auch eine neue Verknüpfung für Orte der Trauer entstanden. Menschen, die sich in der Gesellschaft nicht verstanden fühlen oder niemanden mit ihrer Trauer belasten wollen, haben nun einen »virtuellen« Ort zum Trauern gefunden. Jeder Mensch trauert und gedenkt auf seine eigene Weise und muss dahingehend auch selbst wissen, wie öffentlich er trauern möchte.

Im Zuge der Recherchen kam es zu vielfältigen Gesprächen über Tod und Trauer. Die Reaktionen waren immer wieder ähnlich. Auch im Gespräch mit Unbekannten, kam es sehr oft zu sehr persönlichen Schilderungen persönlicher Erfahrungen, die mit dem Tod und der Trauer gemacht wurden. Es zeigte sich, dass viele Menschen einen Redebedarf haben und dass es ein Thema ist, mit dem (fast) jeder schon einen Berührungspunkt hatte. Dahingehend eröffnet sich ein Potential in der kulturellen und medialen Bildung. Eine persönliche Haltung gegenüber dem Thema Tod und Trauer zu schaffen und es berührbar zu machen stellt sich als eine wertvolle Aufgabe dar. Die Auseinandersetzung kann eine Bereicherung für das Leben sein.

»Es sind die Lebenden, die den Toten die Augen verschließen. Es sind die Toten, die den Lebenden die Augen öffnen.«⁹⁴

⁹⁴ Pappenberger, Manfred: Von der Todes- zur Traueranzeige. Zur Funktion der Todesanzeige im Wandel der Zeit. In: Friedhof und Denkmal, 2010/1, S. 15.

QUELLENVERZEICHNIS UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Verwendete Quellen

Ariès, Pilippe: Geschichte des Todes. München, 1995.

Aspetos.de, <http://www.aspetos.de> (24.11.2013).

Bestatterweblog.de, 07.10.2010, <http://bestatterweblog.de/wie-viele-friedhofe-leichen-und-einascherungen-gibt-es/> (30.12.2013).

Bestattungen-Merscher.de, http://www.bestattungen-merscher.de/de/bestattungshaus/leistungen/trauerpapiere_und_erinnerungsbilder (29.12.2013).

Brod, Corinna: Der Tod als Thema für das Leben. Fuldaer Zeitung, 05.11.2013.

Bundesverband Deutscher Bestatter e.V., <http://www.bestatter.de/index.php?id=423> (19.12.2013).

Bundeszentrale für politische Bildung, 27.12.2012, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/145148/religionszugehoerigkeit> (19.12.2013).

Deutsche Bischofskonferenz: Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2011/12. http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/AH_257.pdf (24.12.2013).

Deutscher Hospiz- und Palliativverband e.V., http://www.dhvp.de/service_forschung_detail/items/2012-08-20_Wissen-und-Einstellungen-zum-Sterben.html (24.12.2013).

Ecker, Gisela: Trauer tragen - Trauer zeigen. München, 1999.

Evangelische Kirche in Deutschland, <https://www.ekd.de/statistik/amtshandlungen.html> (24.12.2013).

Ewigesleben.de, <http://www.ewigesleben.de> (24.11.2013).

Facebook.com, <http://de-de.facebook.com/help/www/359046244166395> (20.12.2013).

Fischer, Norbert: Inszenierte Gedächtnislandschaften. Perspektiven neuer Bestattungs- und Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert. Eine Studie im Auftrag von Aeternitas e.V. Königswinter, 2011.

Fischer, Norbert: Tod in der Mediengesellschaft. Der flüchtige Tod und Bestattungsrituale im Übergang. (Vortrag Anfang Oktober 2003 auf einem Symposium zum Thema Sterben und Tod.) Postmortal, 24.11.2013, <http://www.postmortal.de/Diskussion/Mediengesellschaft/mediengesellschaft.html> (24.11.2013).

Freud, Sigmund / Fühmann, Franz: Trauer und Melancholie. Berlin, 1982.

Gebert, Katrin: „Carina unvergessen“. Erinnerungskultur im Internetzeitalter. Marburg, 2009.

Gedenkhomepage / Carina, <http://carina-nie-vergessen.de.tl/> (24.11.2013).

Gedenkhomepage / Nicki Schwarz, <http://www.nicki4ever.de/index.html> (20.12.2013).

Gedenkhomepage / Sabrina Licht, <http://sabrili.de/frame.html> (20.12.2013).

Gedenkseiten.de, <http://www.gedenkseiten.de> (24.11.2013).

Gedenkseiten.de / Nana Stäcker, <http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker> (20.12.2013).

Grünwaldt, Klaus / Hahn, Udo (Hrsg.): Vom christlichen Umgang mit dem Tod: Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur. Hannover, 2005.

Hagin, Anna Barbara / Grotjahn, Friedrich: R.I.P. – Ruhe in Pixeln. Deutschlandradio Kultur, 20.11.2011, http://www.deutschlandradiokultur.de/r-i-p-ruhe-in-pixeln.1124.de.html?dram:article_id=177084 (24.11.2013).

Herbold, Astrid: Trauerkultur im Internet. Das unendliche Begräbnis. Tagesspiegel, 24.11.2013, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/trauerkultur-im-internet-das-unendliche-begraebnis/5769842.html> (24.11.2013).

Huber, Meinrad: Individualismus und Friedhofskultur. In: Friedhof und Denkmal, 2010/1.

Internet-Friedhof.de, <http://www.internet-friedhof.de> (24.11.2013).

Kat-Gedenkseiten.de, <http://www.kat-gedenkseiten.de> (24.11.2013).

Kempf, Dominik: Sterben im digitalen Zeitalter. Über die Trauerkultur im Internet. 3sat Kulturzeit, 22.02.2011, <http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/152107/index.html> (24.11.2013).

Kobnetz.de, <https://www.kobnetz.de/trauerraum/index.html> (20.12.2013).

Kübler-Ross, Elisabeth: Interviews mit Sterbenden. München, 2001.

Lammer, Kerstin: Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung. Neukirchen-Vluy, 2004.

Memento-Traueranzeigen.de, <http://www.memento-traueranzeigen.de> (24.11.2013).

Memorata.com, <http://www.memorta.com> (24.11.2013).

Memorian.de, <http://memoriam.de/> (24.11.2013).

Meurer, Christoph: Neue Wege für den letzten Gang. Katholisch.de, 07.11.2013, http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/gesellschaft/131107_bestatter_kongress_koenigswinter.php (24.11.2013).

Otto, Gert: Tod und Trauer brauchen Sprache. Stuttgart, 2008.

Pappenberger, Manfred: Von der Todes- zur Traueranzeige. Zur Funktion der Todesanzeige im Wandel der Zeit. In: Friedhof und Denkmal, 2010/1.

Pütz-Roth Bestattungen und Trauerbegleitung, <http://www.puetz-roth.de> (18.12.2013).

Roth, Fritz: Das letzte Hemd ist bunt. Die neue Freiheit in der Sterbekultur. Frankfurt am Main, 2011.

Schmied, Gerhard: Sterben und Trauern in der modernen Gesellschaft. Leverkusen, 1985.

Serup-Bilfeldt, Kirsten: Persönlich erleben statt Etikette wahren. Deutschlandfunk, 20.11.2013, http://www.deutschlandfunk.de/trauerkultur-persoendlich-erleben-statt-etikette-wahren.886.de.html?dram:article_id=269505 (24.11.2013).

Specht-Tomann, Monika / Tropper, Doris: Zeit des Abschieds. Sterbe- und Trauerbegleitung. Düsseldorf, 2002.

Statistisches Bundesamt,

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/lrbev04.html> (24.12.2013).

Stayalive.com, <http://www.stayalive.de> (20.12.2013).

Stayalive.com, <http://www.stayalive.com/de/static/preise> (20.12.2013).

Stayalive.com / Marc Schneider, http://www.stayalive.com/de/friedhof-0/deutschland/Marc_Schneider/879 (20.12.2013).

Strassederbesten.de, <http://www.strassederbesten.de/> (20.12.2013).

SZ-Gedenken.de, <http://trauer.sueddeutsche.de/> (24.11.2013).

Trauer.de, <http://www.trauer.de> (24.11.2013).

Trauer.org, <http://www.trauer.org/> (24.11.2013).

Vörhinger, Kristin: Die Kosten von Sozialamts- und ordnungsbehördlich veranlassten Bestattungen für Kommunen und mögliche Kostensenkungspotentiale. Aeternitas.de, 09.2010, http://www.aeternitas.de/inhalt/forschung/veroeffentlichte_arbeiten/2010_12_22_10_05_13/dati.pdf (19.12.2013).

Westfalen.Trauer.de, <http://westfalen.trauer.de/> (24.11.2013).

Westfalen.Trauer.de / Julien-Ziennert, <http://westfalen.trauer.de/Traueranzeige/Julien-Ziennert> (20.12.2013).

Wittwer, Héctor u.a. (Hrsg.): Sterben und Tod: Sozialwissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse. Stuttgart/Weimar, 1997.

Youtube.de, <http://youtube.de> (19.12.2013).

Youtube.de: Linda Hünneke - Was geschah ! :(. Youtube.de, 11.02.2012,
<http://www.youtube.com/watch?v=r9SUjueLwLM> (04.01.2013).

Youtube.de: R.I.P Nicolai :'(06.07.2013. Youtube.de, 10.07.2013,
<http://www.youtube.com/watch?v=-L9gCiqaijQ> (03.01.2014).

Youtube.de: Sternenkind - Unser kleiner Engel Lena Josephine Hußner geb. 28.11.2012 gest. 01.02.2013, 29.04.2013,
<http://www.youtube.com/watch?v=XjsAMj5oXp0> (04.01.2013).

Weiterführende Quellen

20 minuten, Schweiz (Autor unbekannt): Friedhof 2.0. Virtuelle Gräber machen trauern einfacher.
20 minuten, 18.08.2013, <http://www.20min.ch/digital/news/story/18190532> (24.11.2013).

ARD (Autor unbekannt): Trauern heißt lieben. Der Verstorbenen-Fotograf Martin Kreuels.
Westdeutscher Rundfunk, 24.11.2013, <http://www.ardmediathek.de/wdr-fernsehen/tag7/trauern-heisst-lieben-der-verstorbenen-fotograf-martin?documentId=18130372>
(24.11.2013).

ARD (Autor unbekannt): Wenn jemand gestorben ist. ARD Themenwoche 2012, 26.11.2012,
http://web.ard.de/themenwoche_2012/03.html# (24.11.2013).

Bauer, Jörg: Ehrenamtliche Trauergäste für einsam Verstorbene. Asbestos.de, 11.11.2013,
<http://www.asbestos.de/news/trauer-trauerarbeit/143-ehrenamtliche-trauergaeste-fuer-einsam-verstorbene.html> (24.11.2013).

Bayer-Eynck, Lena: Verwitwet, aber nicht tot. Dradio Wissen, 05.07.2012,
http://www.dradiowissen.de/trauer-verwitwet-aber-nicht-tot.36.de.html?dram:article_id=211265
(24.11.2013).

Bork, Uwe: Virtueller Gottesacker. Katholisch.de, 08.11.2013,
http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/glaube_2/131108_trauer_bork.php
(24.11.2013).

Eckkrammer, Eva: Wie Angehörige Abschied nehmen. DRadio Wissen, 01.11.2013,
http://www.dradiowissen.de/todesanzeigen-wie-angehoerige-abschied-nehmen.36.de.html?dram:article_id=9723 (24.11.2013).

Grabner-Haider, Anton: Befreiung durch Erinnerung: Trauerarbeit in Kirche und Religion.
München, 1990.

Jaeger, Hartmut (Hrsg.): Leid - Tod - Trauer. Ein Wegweiser zur Hoffnung. Wetzlar, 2005.

Kaléko, Mascha: Verse für Zeitgenossen. Reinbek bei Hamburg, 1980.

- Kirch, Daniel:** Online-Gedenkportale. Trauern per Mausclick. Spiegel, 01.11.2009, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/online-gedenkportale-trauern-per-mausclick-a-658270.html> (24.11.2013).
- Kohn, Anna:** Entspannt in Tod und Trauer. Dradio Wissen, 19.08.2013, http://www.dradiowissen.de/friedhof-entspannt-in-tod-und-trauer.39.de.html?dram:article_id=258315 (24.11.2013).
- Korn, Andreas:** Kaffee, Kuchen, Tod - Der neue Umgang mit dem Sterben. Yourope, 23.11.2013, <http://www.arte.tv/guide/de/048526-011/yourope?autoplay=1> (24.11.2013).
- Lakotta, Beate / Schels, Walter:** Nochmal leben vor dem Tod. Wenn Menschen sterben. München, 2012.
- Lehnhoff, Wiebke:** Bestattung und Trauer im Netz. Dradio Wissen, 17.08.2012, http://www.dradiowissen.de/internet-bestattung-und-trauer-im-netz.38.de.html?dram:article_id=217773 (24.11.2013).
- Lübbe, Hermann:** Säkularisierung. Geschichte eines ideenpolitischen Begriffs. Freiburg/München, 1975.
- Mogendorf, Janina:** Bestattungskultur im Wandel. Katholisch.de, 25.09.2012, http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/dossiers_1/friedhof/1_friedhoefe_im_21_jahrhundert.php (24.11.2013).
- Murat, Mirian:** Trauerseiten im Internet als virtueller Gedenkort . Focus, 25.12.2012, http://www.focus.de/digital/internet/tid-28259/totensonntag-trauerseiten-im-internet-als-virtueller-gedenkort_aid_867150.html (24.11.2013).
- Pfeiffer, Adolf:** Wege zu einer neuen Trauerkultur. Www.trauer.org macht Mut zum Leben. Trauer.org, 2003, <http://www.trauer.org/media/Trauerkultur.pdf> (18.12.2013).
- Pisarski, Waldemar:** Anders trauern - anders leben. Gütersloh, 1993.
- Römermann, Stefan:** Digitaler Nachlass. Deutschlandfunk, 04.11.2010, http://www.deutschlandfunk.de/digitaler-nachlass.772.de.html?dram:article_id=115524 (24.11.2013)
- Schlasa, Reinhard (Hrsg.):** Gestern kam keiner, keiner rief. Geschichten von Trauer, Wehmut, Einsamkeit. Frankfurt am Main, 1989.
- Schmidt-Rost, Reinhard:** Sterben, Tod, Trauer. Vom Umgang mit der Grenze des Lebens in der modernen Gesellschaft. Stuttgart, 1995.
- Streit von, Alexander:** Todesnachricht als Statusmeldung. Online Focus, 9.11.2012, http://www.focus.de/digital/internet/stayalive-todesnachricht-als-statusmeldung_aid_570233.html (24.11.2013).

Vorländer, Katrin: Trauern per Mausclick. Katholisch.de, 15.11.2013,
http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/glaube_2/131115_digitale_friedhoefe.php
(24.11.2013).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Sterbebildchen Isolde Meierbrenner

http://www.bestattungen-merscher.de/de/bestattungshaus/leistungen/trauerpapiere_und_erinnerungsbilder (29.12.2013).

Abb. 2: Gedenkseite für Nana Stäcker

<http://www.gedenkseiten.de/nana-staecker/> (20.12.2013).

Abb. 3: Gedenkhompage für Sabrina Licht

<http://sabrili.de/frame.html> (20.12.2013).

ANLAGEN

Ergebnisse der qualitativen Befragung

Was bedeutet Trauer in der heutigen Gesellschaft?

Thomas Bohne (03.01.2014): »Trauern gehört in dieser Gesellschaft ehe zu einem TABU. Während Fragen nach Sexualität und sexuelle Intimität weitgehend enttabuisiert werden, verschwindet Trauer immer mehr aus der Öffentlichkeit. So schauen Sie doch einfach auf die vielen anonymen Bestattungen: ohne Feier ohne trauernde Angehörige. Wenn keine Feier mehr stattfindet, muss ich auch meiner Trauer keine Öffentlichkeit mehr geben. Ich behaupte einfach mal, dass es zunehmend Menschen bei uns leichter fällt, ihren Körper nackt zu zeigen aber nicht ihre Trauer und ihre Tränen.

Möglicherweise sind das auch nur rein subjektive Beobachtungen meinerseits. Aber im Bereich meiner Pfarrei und Pfarreiarbeit, stelle ich fest, dass viele Gemeindemitglieder nicht mehr bestattet oder zur Bestattung angemeldet werden. Die Gründe dafür sind sicherlich vielfältig: finanziell, wenig kirchlicher Bezug seitens der Angehörigen, bewusster Verzicht auf einen Ort und eine Öffentlichkeit der Trauer. Friedhöfe kämpfen inzwischen mit Plakataktionen gegen die vielfältigen Formen der anonymen Bestattungen, oft mit dem Slogan: Trauer braucht einen Ort.

Trauer wird also zunehmend nicht mehr fassbar und sichtbar, weil zunehmend immer mehr das auch nicht wollen.«

Gerold Eppler (16.12.2013): »Da sich auch die Todesursachen verändert haben, dauert das physische Sterben heute länger. Starb in den vergangenen Jahrhunderten ein großer Teil der Bevölkerung noch an schnell zum Tode führenden Infektionskrankheiten, überwiegen heute langwierige Krankheiten wie Krebs und Herz-/Kreislaufkrankheiten. Der Zeitraum zwischen dem Beginn einer letztendlich tödlichen Krankheit und dem Todeseintritt hat sich dadurch und durch intensivere medizinische Behandlung erheblich verlängert. Die Trauer setzt

in diesen Fällen meist schon mit der Diagnose der tödlichen Krankheit ein. Sie wird quasi vorgezogen.

Weil nach wie vor neben älteren Menschen auch junge Menschen sterben, zeichnen sich derzeit vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturveränderungen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Recht, Bildung, Religion, Kunst und Massenmedien zwei grundsätzliche Tendenzen ab. Zum einen die persönliche individuelle Auseinandersetzung mit dem Tod als einer erschütternde Verlusterfahrung, die nach besonderen Umgangs- und Ausdrucksformen für die Trauer sucht. Zum anderen der nüchterne Umgang mit Tod und Sterben, der damit zusammenhängt, dass der sogenannte "normale" Tod im hohen Alter als natürliches nicht-tragisches Ereignis empfunden wird und als routinemäßig zu bearbeitendes Problem gehandhabt werden soll. (Es ist nämlich ein erheblicher Unterschied, ob es sich um das akute Sterben eines jungen Unfallopfers oder eines ausgezehnten, krebserkrankten älteren Menschen handelt.) Entsprechend zurückhaltend sind dann in der Regel die Ausdrucksformen der Trauer und der Betroffenheit.«

David Roth (18.12.2013): »Im Bestattungshaus Pütz-Roth in Bergisch Gladbach unterscheiden wir sehr genau zwischen Trauer und Betroffenheit. Wenn es in den Medien um den Tod geht, durch Naturkatastrophen oder schreckliche Unfälle, dann erzeugt das bei den Zuschauern Betroffenheit, die relativ schnell wieder verfliegt.

Trauer ist etwas was ganz anderes. In unserer Wertewelt ist Trauer gleich Liebe. Nur wenn ich zu jemandem eine persönliche Beziehung aufbauen konnte, kann ich auch wirklich um ihn trauern. Leider ist Trauer aus dem öffentlichen Bewusstsein so gut wie verschwunden. Wir verstecken die Toten hinter hohen Friedhofsmauern. Wir kleiden uns während des Trauerjahres nicht mehr schwarz und häufig ist das, was wir Abschied nennen, nur eine standardisierte Zeremonie, die die meisten Menschen viel zu schnell hinter sich bringen.«

Wie sehen Sie die Zukunft der Trauerkultur?

Thomas Bohne (03.01.2013): »Es wird sicherlich viele Formen geben, die den Friedhof als traditionellen Ort der Trauer und der Trauerkultur mehr und mehr verdrängen werden. Auch gibt es neue Orte der Trauer oder der Trauererinnerung: Das Internet oder die inzwischen bekannten Asphaltkreuze, die an den Tod durch einen Verkehrsunfall erinnern.«

Gerold Eppler (16.12.2013): »Sie wird sicherlich vielfältiger werden. Auch wenn es die Grabmalschaffenden, Friedhofsgärtner und Friedhofsverwaltungen schmerzen wird: Es gibt auch Menschen, die ohne einen Gedenkstein und eine gekennzeichnete Grabstätte sehr gut mit ihren Verlusterfahrungen zurechtkommen: weil ihnen die Strategien und Möglichkeiten, für die sie sich sehr bewusst entschieden haben, entsprechen, d. h. kongruent sind und zur Bewältigung des schweren Verlustes beitragen.

So unterschiedlich zwischenmenschliche Beziehungen strukturiert sind, so verschiedenartig können die Strategien ausfallen, diese Beziehungen nach einem Todesfall zu lösen. Das Repertoire, und mit ihm die Formen des Gedenkens, ist heute schon äußerst vielgestaltig und wird - wie beispielsweise Filme, Fotografien, digitale Speichermedien - auch von Menschen genutzt, die anderen Grabsteine als Beitrag zur Trauerbewältigung anbieten. Wichtiger ist es deshalb, Betroffene so zu beraten, dass sie zu der Form des Gedenkens finden, die sie in ihrer Trauer sinnvoll unterstützt.«

David Roth (18.12.2013): »Wir hoffen, dass es unserer Gesellschaft gelingt, sich Tod und Trauer wieder mehr zuzuwenden. Der Tod gehört zum Leben. Der Tod zeigt uns, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist und macht damit jede Stunde unseres Lebens wertvoll. Wir können vom Tod sehr viel lernen, wenn wir uns trauen hinzusehen. Wem das gelingt, der lebt intensiver und vielleicht sogar glücklicher. Wir hoffen, dass sich die Menschen in Zukunft wieder mehr Zeit nehmen, um zu trauern, dass sie zusammen kommen, die schweren Stunden mit der Familie oder Freunden verbringen und einen Ort finden, an dem Ihre Trauer eine Heimat findet.«

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit »Trauerkultur in der medialen Gesellschaft« eigenständig verfasst habe und keine anderen, als die im Quellenverzeichnis angegebenen Quellen, Darstellungen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Textstellen, die wortwörtlich oder sinngemäß anderen Werken oder sonstigen Quellen entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der jeweiligen Quellen als Entlehnung gekennzeichnet.

Datum und Unterschrift